

Laibacher Zeitung.

Nr. 293.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Freitag, 20. Dezember

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 40 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1872.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Dezember d. J. den k. k. Hofzahlmeister Friedrich Ritter v. Mayr in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung zum k. k. wirklichen Regierungsrathe allergnädigst zu ernennen geruht. (Wegen Unvollständigkeit der ersten Publication wiederholt.)

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Dezember d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes beleiheten Hofsecretär des obersten Rechnungshofes Franz Hanke unter Befassung dieses Titels und Charakters zum Vorstande des Postfachrechnungs-Departements im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht. Banhaus m. p.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den betheiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Adolf Ritter v. Bergmüller, Franz Kopecky, Leopold Ritter, Friedrich Edl. v. Weittenhiller und Adolf Zech die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Niederösterreichische Baugesellschaft“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den betheiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Dr. Alois Smrker, Ludwig Waller und Julius Chailly die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Aktiengesellschaft für Beton-, Zieg-, Concret- und Kalksand-Ziegelbauten“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Justizminister hat den Adjuncten des Landesgerichtes in Graz Moriz Weisspacher zum Staatsanwalts-Substituten in Klagenfurt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die Prinzipien zur bevorstehenden Wahlreform, mit welchen das k. k. Gesamtministerium am vergangenen Sonntage eine Anzahl von Mitgliedern des Herren- und Abgeordnetenhauses bekannt gemacht hat, sind in unserem gestrigen Blatte veröffentlicht worden. Die wiener Journale beschäftigen sich mit der obigen Rundgebung und ihr Urtheil über dieselbe ist je nach ihrem Parteistandpunkte und den politischen Doctrinen, welchen sie folgen, selbstverständlich ein sehr verschiedenes.

Seniellen.

Kurfürstin und Hofdame.

Historische Novelle von Albert Höfer.
(Fortsetzung.)

Nie hatte man die Frau Kurfürstin liebenswürdiger und zuvorkommender gesehen. Für jeden hatte sie einen freundlichen Blick, ein aufmerksames Wort, und als nach kurzer Zeit der Kurfürst wieder ernst und ruhig eintrat, sah er seine Gemahlin, umgeben von einem Kreise Herren und Damen, in heiterster Unterhaltung. Maria saß auf einem Tabouret zu ihren Füßen, hinter ihr stand der Ritter de Bailly, sie mit entzückten Blicken betrachtend und ihr dann und wann ein Wort zusprechend, das ihr das Blut in die Wangen trieb und sie schöner als je zuvor erscheinen ließ.

„Ich verspreche Euch alle meine Macht aufzubieten,“ sagte am folgenden Morgen nach jener Ballnacht die Kurfürstin zu dem Ritter de Bailly, der sie gebeten hatte, bei Maria seine Fürsprecherin zu sein. „Es wird freilich nicht wenig Mühe kosten, Euch das Fräulein hold zu stimmen, aber es liegt nun auch einmal in meiner Absicht, diese Verbindung zu protegieren, und ich gebe bekanntlich nicht gerne auf, was ich mir einmal vorgenommen habe. Daher erwarte ich aber auch, daß Ihr Euch nicht so leicht abschrecken laßt, wenn das Fräulein, wie wohl zu erwarten steht, Euch abschlägig

Im allgemeinen läßt sich indes constatieren, daß die in dem erwähnten Communiqué zusammengefügten Prinzipien im großen und ganzen als eine entsprechende Grundlage für die entscheidende Discussion über die Frage der Wahlreform hingestellt werden. Wohl weisen die Journale darauf hin, daß sich in den Prinzipien zur Wahlreform das Bestreben kundgebe, die bestehenden Verhältnisse nur innerhalb der Grenzen des Nothwendigen zu ändern und über den nächsten Zweck der Wahlreform, die Lösung des Reichstages von den Landtagen, nicht hinauszugehen; nichtsdestoweniger begrüßt die Mehrzahl derselben jedoch die obige Rundgebung als den erfreulichen Anfang des für die Consolidierung unserer staatlichen Zustände verheißungsvollsten Reformwerkes, das um einiger Meinungsdivergenzen willen nicht gefährdet werden dürfe.

Das dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Finanz-Exposé findet in einer wiener Correspondenz der „N. N. Ztg.“ vollste Anerkennung. Es wird dasselbe als das glänzendste bezeichnet, welches jemals dem Hause vorgelegt worden sei. Hierauf unterzieht der Correspondent die Hauptpunkte desselben einer kurzen Besprechung und gelangt zu folgendem Endergebnisse: „Der Rückschluß aus dem heutigen Stande der Finanzlage auf die künftige Gestaltung derselben ist ein leichter und es bedarf keiner besonderen Divinationsgabe, um es als zweifellos zu bezeichnen, daß an Stelle des in Oesterreich chronisch gewesenen Deficits jetzt die effectiven Ueberschüsse treten werden. Bleiben doch dem Finanzminister am 31. Dezember 1872 volle 20 Millionen disponibel, während frühere Finanzverwaltungen den Jänner-Coupon durch Vorschüsse auf das kaum beginnende Steuerjahr zu decken genöthigt waren. Diese hier angeführten Ziffern, die dem Exposé des Finanzministers entnommen sind, bedürfen als Ausfluß unserer constitutionellen Zustände keines Commentars; sie sind ein für alle Kreise greifbarer Erfolg einer sparsamen, weil constitutionell geleiteten Finanzwirtschaft und ein neuer Beleg für den alten Ausspruch: daß gute Finanzen nur ein Ausfluß einer guten Politik sind.“

Ueber die Grundzüge der Wahlreform

läßt sich der „P. Lloyd“ an leitender Stelle vernehmen, wie folgt:

„Mit der Aufstellung dieser Grundzüge ist das Ministerium Auerberg bei dem entscheidenden Punkte seines Programms angelangt. Es ist daher ein nicht gewöhnliches Interesse, welches man an die Beurtheilung des Entwurfes knüpfen darf. In ihm brängt sich zusammen, was das Ministerium an staatsmännischer Auffassung und Beherrschung der Verhältnisse, an produktiver Kraft, an schöpferischen Gedanken aufzuweisen hatte.

bescheiden wird. Einmal von mir arrangiert, muß die Verbindung auch stattfinden — versteht Ihr mich?“

„Das ist ja mein höchster Wunsch, Durchlaucht,“ entgegnete der Ritter geschmeichelt, indem er der Kurfürstin wiederholt die Hand küßte. „Wenn ich nur Eure Erlaubnis habe, so muß das Fräulein mein werden — um jeden Preis.“

Die Kurfürstin nickte befriedigt. „Wir verstehen uns jetzt, Ritter, und wollen die Sache je eher desto lieber ins Werk setzen. An Euch ist es jetzt, durch Liebenswürdigkeit und — versteht mich wohl — durch tugendhaftes Betragen die Neigung des Fräuleins zu gewinnen, während ich versuchen werde, auf sie einzuwirken. Ich erwarte Euch von jetzt an jeden Nachmittag um drei Uhr in meinen Gemächern, wo wir dann Zeit haben werden, die Sache weiter zu regeln.“

Mit einer huldvollen Handbewegung entließ sie den Ritter.

„Nun, Karl Ludwig,“ murmelte sie, als sie sich allein sah, „nun will ich doch sehen, ob diese Fremde es wagen wird, mich meines Rechtes zu berauben, und dann sollst du mir büßen für diese Stunden der qualvollen Angst. Ja, ich liebe dich, Karl Ludwig, aber wenn du meine Liebe verschmäht, dann mag sie sich in Haß verwandeln; nie sollst du mich um deine verlorene Liebe klagen und leiden sehen.“

Am Nachmittage desselben Tages fand man den Ritter de Bailly im Gemache der Kurfürstin in angenehmer Unterhaltung mit dem Fräulein von Degensfeld. Seine geistprähende Rede weckte auch auf Maria

Sagen wir von vorneher, daß uns das ministerielle Projekt mit lebhafter Befriedigung erfüllt hat. Es ist wahr, daß es in einer fast nüchternen Knappheit und Einfachheit der Form vor uns tritt. Der große politische Gedanke, der in die innere Politik Oesterreichs eingeführt werden soll, hat alles eher aufzuweisen, als den äußeren Prunk der Ausstattung. Nirgends ist mit einem Radicalismus der Idee geprahlt, der schwache Gemüther zu höherem Schwung begeistern, das Bewußtsein der Theilnahme an einem wichtigen und großen Werk wecken soll. Ruhig, geschäftsmäßig, ohne die geringste Andeutung der Motive entwickelt das Ministerium seine Vorschläge, — die kühle Besonnenheit, welche das charakteristische Kennzeichen seiner Politik bildet, prägt sich in auffallender Weise in diesen Vorschlägen aus. Das Ministerium läßt die Dinge durch sich selbst wirken, es hat es verschmäht, durch das Aeußerliche der Anpreisung innere Mängel des Projectes zu decken.

Wird dieser modus procedendi an sich ein günstiges Vorurtheil für die Sache, so kann dieses Urtheil durch das Positive des Elaborates nur erhöht werden. Auch dieses allerdings hat sich sehr enge Grenzen gezogen. Das große System, welches eine Reform der Verfassungsverhältnisse Oesterreichs auf allen Gebieten gleichzeitig anstrebte und das Prinzip der direkten Wahlen im innern Zusammenhang mit den Fragen der Landesrechte und der provinzialen Autonomie zu lösen gedachte, hat einer bescheidenen Auffassung der politischen Möglichkeiten und der Unmittelbarkeit der politischen Zwecke plattgemacht. Nicht die völlige Reconstitution Oesterreichs mit einem Schlage und aus den Grundfäden eines einheitlichen Reformgedankens heraus hat sich das Ministerium zum Ziele gesetzt. Es weiß, wie bedenklich es nach der Lage der Verhältnisse und der Richtungen der öffentlichen Meinung ist, einen zweiten Schritt zu wagen, ehe der erste abgeschlossen ist, die Fragen zu complicieren, statt sie in ihre einfachen Begriffe aufzulösen. Es ist nichts weniger als doctrinär, nichts weniger als ideologisch zu Werke gegangen. Es galt ihm vor allem, durch die Erreichung der direkten Wahlen eine feste Basis für seine organisatorischen Bestrebungen zu finden. Die direkten Wahlen waren ihm so sehr die Hauptsache, daß alles weitere dagegen in den Hintergrund trat. Durch den ganzen Entwurf zieht sich nur der eine Gedanke, gerade diesem Prinzipie günstige Aufnahme und die Chancen des Entwurfes zu sichern.

Man hat wiederholt den conservativen Charakter der Anschauungen betont, von welchem die Regierung bei der Erwägung dieser Fragen im ganzen ausgegangen ist, und hinzugefügt, auch der nunmehr vorliegende Entwurf werde diesen Charakter nicht verleugnen. Das ist zutreffend, und im guten Sinne zutreffend. Daß die Wahlreform überhaupt die conservativen Grundlagen des Staates nicht gefährde, daß sie insbesondere das Recht

den gewohnten Zauber aus, und während die Frau Kurfürstin sich wenig um beide zu kümmern schien, sah sie doch mit innerer Freude, welche Fortschritte der Ritter in Marias Gunst machte.

Marias lebhaftes Wesen fand Freude an seinem ungezwungenen Benehmen, um so leichter, da noch keine Kunde von seiner stürmischen Vergangenheit ihr Ohr erreicht und sie zu wenig Menschenkenntnis dazu hatte, in seinen Zügen Spuren davon zu entdecken.

So verfloß mancher angenehme Nachmittag in den Gemächern der Frau Kurfürstin. Der Kurfürst ließ sich nur noch selten bei seiner Gemahlin sehen und dann auch nur auf einige Augenblicke, wo er Fräulein von Degensfeld abwesend wußte. Nur so glaubte er, sich vor sich selber retten zu können.

Den Ritter de Bailly hatte er einmal wiedergesehen und ihm mit kurzen Worten gesagt, daß er von ihm erwarte, daß er seinen früheren Lebenswandel aufgebe und sich des Preises würdig mache, den er errungen habe.

Der Ritter hatte ihn erstaunt angesehen, sich aber mit großer Klugheit nur stumm verbeugt, da er eine Intrigue der Kurfürstin ahnte und dieselbe Hand in Hand mit seinen kühnen Wünschen und Hoffnungen ging.

So war der Winter vorbeigegangen. Der Kurfürst erwartete halb angstvoll, halb mit innerer Zufriedenheit den Augenblick, wo die Verlobung Fräulein von Degensfelds der Welt angekündigt wurde — vergebens.

Der Ritter de Bailly war bei Maria um keinen Schritt weiter gekommen, als am ersten Tage ihrer

der Krone keiner Beschränkung unterworfen, haben wir selbst zu wiederholten malen ausgeführt. Allein es ist eine durchaus erfreuliche Thatsache, daß ihr auch keine Opfer in Bezug auf die bisherigen Berechtigungen im allgemeinen gebracht zu werden brauchen. Die Gruppenwahl, die Sonderstellung der Großgrundbesitzer, die Wahlmännerwahl in den Landgemeinden erscheint beibehalten. Was insbesondere den Großgrundbesitz anbelangt, so hat es die Regierung mit dem richtigsten politischen Takte abgelehnt, an die eigentlichen Grundlagen seiner Ausnahmestellung zu tasten und durch die Einführung einer neuen Gruppe einem Scheinliberalismus Concessionen zu machen, für welche nur durch die größten Opfer das entsprechende Werthäquivalent zu erhalten gewesen wäre. Das Recht, welches dem Großgrundbesitzer eingeräumt wird, ist kein verlorenes weder für die Sache der verfassungstreuen Regierung, noch für die Sache der natürlichen Hegemonie des deutschen Elementes in Cisleithanien. Und es war eine durchaus richtige politische Auffassung, welche gerade diesem Elemente eine so bedeutende Prozentualvermehrung für den künftigen Reichsrath in Aussicht gestellt hat.

Im übrigen wird man sich nach den Andeutungen des Entwurfes über die Vertheilung der neu zu errichtenden Mandate allerdings nicht leicht ein Bild von der künftigen Zusammensetzung des Reichsrathes machen können. Einer aufklärenden und ins einzelne gehenden öffentlichen Erörterung ist da vieles vorbehalten, und offenbar werden sich die wichtigsten und entscheidendsten Punkte in dem angekündigten Reichswahlgesetze über die Wahlbezirke und Wahlorte, über das Wahlrecht und die Wahlbarkeit, über die Ausschreibung, Vorbereitung und Vorname der Wahlen zusammenhängen. Daß die Erhöhung der Zahl der Abgeordneten sich auf 120 neue Mitglieder beschränkt hat und nicht zu einer mechanischen Verdoppelung geschritten wurde, wird man nur billigen können. Nirgends weniger als in Oesterreich hat sich nach Lage der Parteiverhältnisse Bedürfnis und Nothwendigkeit eines allzugroßen Parlamentes herausgestellt, und sollte hierin durch den veränderten Charakter des directen Wahl hervorgegangenen Parlamentes eine Aenderung eintreten, so wird eine successive Erweiterung der Wahlzahlen wohl kaum allzu großen Schwierigkeiten begegnen können.

In der That mag manches in dem Entwurfe der Zukunft vorbehalten sein. Aber die Hauptsache hat er vollständig erreicht und hoffentlich auch gesichert: ein wahres und eigentliches, ein österreichisches Zentralparlament. Nicht mehr durch die Landtage und aus ihrer Mitte, sondern unmittelbar durch die Wahlberechtigten werden die Reichsrathsabgeordneten in das Abgeordnetenhaus entsendet. Wer in einem Lande wahlberechtigt ist und das zur passiven Wahlbarkeit erforderliche Alter besitzt, ist wählbar in allen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern. In diesen Sätzen spricht sich der Grundgedanke des Entwurfes aus. Ein in seinen innersten Grundlagen umgeschaffenes Reich, ein Reich, das sein Recht nicht nur aus den Abfällen der Einzelsouveränitäten seiner Länder zusammenfaßt, sondern auf eigener selbständiger Basis aufbaut und entwickelt, wird dadurch ins Leben gerufen. Mit der Einführung der direkten Wahl, mit der Annahme des ministeriellen Entwurfes feiert der cisleithanische Staatsbegriff in dem geschichtlichen Sinne, in welchem er stets durch die monarchische Gewalt vertreten war, das Fest seiner Wiedergeburt, das Fest der Genesung von den schweren Wunden, die ihm eine einseitige Auffassung von dem ursprünglichen Eigenrechte der Königreiche und

Länder geschlagen hatte. Der moderne Staat tritt in sein Recht, durch seine Existenz gewappnet und gerüstet gegen jeden Angriff.

Mit lebhaftem Interesse und mit warmen Sympathien werden wir daher die ferneren Geschicke des Entwurfes verfolgen, welchen die cisleithanische Regierung mit so anerkennenswerther und loyaler Haltung der öffentlichen Discussion unterbreitet hat. Wir hegen die Erwartung, daß dies Geschick kein ungünstiges sein werde. Es ist bisher wenig schöpferischer Geist auf diesem Gebiete entwickelt worden. Sehen wir von einem Wahlreformentwurf ab, der dem Abgeordneten Herbst zugeschrieben wurde und manches treffliche darbot, allein zu einseitig die böhmischen Verhältnisse zum Ausgangspunkte der Betrachtung gemacht zu haben schien, so hat man sich in den Kreisen der Abgeordneten im wesentlichen darauf beschränkt, die Initiative der Regierung abzuwarten. Diese Initiative ist nun erfolgt und wird hoffentlich freudiger Aufnahme, der redlichsten und gewissenhaftesten Prüfung begegnen. Bis dahin dürfen wir unser Urtheil in wenigen Worten zusammenfassen. Der Entwurf enthält nichts, was die innere Einheit der Verfassungspartei gefährden, eine Spaltung der Meinungen herbeiführen könnte; er umschließt alles, was dieser Partei als ein Gegenstand des Strebens, als Förderung der wahren politischen und Rechtsinteressen des österreichischen Volkes erscheinen muß.

Reichsrath.

52. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Dezember.

Präsident R. v. Hopfen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 40 Minuten.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister: Freiherr v. Lasser, Dr. Vanhans, Dr. v. Stremaier, Dr. Glaser, Dr. Unger, Freiherr de Pretis.

Von Seite des Finanzministeriums wird ein Gesetzentwurf betreffend die Regelung der Bezüge der aktiven Staatsbeamten und Diener sammt dem Motivenberichte eingebracht; ferner von Seite Sr. Exc. des Herrn Handelsministers ein Gesetzentwurf betreffend die Herstellung einer Eisenbahn von Spalato nach Anin; und endlich ein Gesetzentwurf, womit für die Zwecke der im Jahre 1873 stattfindenden Weltausstellung ein neuer Kredit von 7 Millionen Gulden angesprochen wird.

Ueber Antrag des Handelsministers und Abg. Dr. Vanhans wird sogleich die erste Lesung über diesen letzteren Gesetzentwurf vorgenommen und derselbe dem Finanzausschuß zugewiesen.

Von den eingelaufenen Petitionen erwähnen wir: die Petition des deutsch-politischen Vereines zu Reutitschein in Mähren um baldige Einführung einer neuen Zivilprozeßordnung;

die Petition der leMBERGER Handels- und Gewerbetammer wegen Aufhebung des Salzmonopols.

Der Präsident theilt hierauf das Resultat der in der letzten Sitzung vorgenommenen Ergänzungswahlen für Ausschüsse mit.

Gewählt wurden:

In den Verificationsausschuß: Dr. Mayer und Zajicek;

in den Petitionsausschuß: Fürth und Schönbach;

in den Finanzausschuß: Dr. Czernawski und Bauer.

in den Verfassungsausschuß: Dr. Czernawski;

in den Ausschuß zur Vorberathung der Regierungsvorlage betreffend den Gesetzentwurf über die

widerrückliche Entlassung der Sträflinge: Kaiser;

in den Unterrichtsausschuß: Dr. Sturm;

in den Ausschuß zur Vorberathung des für Nieder-Oesterreich und Schlesien wirksamen Gesetzes über die Erwerbung von durch Wasserregulirungsbauten gewonnenem Grund und Boden: Samran und Zajicek;

in den Ausschuß zur Vorberathung des Antrages Dr. Knoll und Consorten über die Aufhebung des Regalisirungszwanges: Rochanowski;

in Ausschuß zur Vorberathung der Regierungsvorlage betreffend die Strafprozeßordnung: Dr. v. Perger und Dr. Sturm;

in den Ausschuß der Vorberathung des Antrages des ehemaligen Abgeordneten Dr. Walbert und Genossen betreffend die Regelung der Verhältnisse der Altkatholiken: Fürst Sapieha;

in den Ausschuß zur Vorberathung der Regierungsvorlage betreffend den Gesetzentwurf über die Pferdeconscriptio im Mobilisirungsfalle: Freih. v. Billersdorf;

in den Ausschuß zur Vorberathung der Regierungsvorlage betreffend die Arlberg-Bahn, Ritter v. Hopfen und v. Pland;

in den Ausschuß zur Vorberathung der Regierungsvorlage betreffend den Gesetzentwurf womit polizeistrafrechtliche Bestimmungen wider Arbeitscheue und Landstreicher erlassen werden, Dr. Giska.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen und die Regierungsvorlage betreffend das Finanzgesetz sammt Staatsvoranschlag für das Jahr 1873 und den Zentralrechnungsabluß über den Staatshaushalt für das Jahr 1871 dem Finanzausschuße zugewiesen.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung, betreffend die Revision der Geschäftsordnung, beantragt Abg. Dr. Groß die Einsetzung eines aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusses von neun Mitgliedern. (Wird angenommen.)

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl eines Ausschusses zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf über die Aushebung des Rekrutencontingents im Jahre 1873. Das Resultat derselben ist folgendes: Gewählt werden die Abgeordneten Cerne, Dr. v. Figuly, Baron Haderberg, Graf Rinsky, v. Pland, Schürer, Seidl, Graf Zedtwitz, Dr. Smolka.

Bei der nun folgenden Wahl eines Mitgliedes in den Finanzausschuß an Stelle des ausgetretenen Mitgliedes Dr. Benesch wird Abg. Schz gewählt.

Schließlich erfolgt der Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend den Postvertrag zwischen der österr.-ungarischen Monarchie und Deutschland.

Der Finanzausschuß glaubt die Annahme dieses Vertrages empfehlen zu sollen und stellt den Antrag:

„Das hohe Haus wolle dem am 7. Mai 1872 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland abgeschlossenen Postvertrage mit dem Schlußprotokolle und dem Uebereinkommen zwischen der Regierung der österreichisch-ungarischen Monarchie einerseits und Baierns und Württembergs andererseits zur Regelung des unmittelbaren Postverkehrs ihrer Gebiete seine Genehmigung ertheilen.“

Der Ausschußantrag wird ohne Debatte angenommen.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft und wird die Sitzung um 12 Uhr 35 Minuten geschlossen.

Die nächste Sitzung wird mit Rücksicht auf die

Bekannthschaft. Sie war in seiner Gegenwart stets heiter und liebenswürdig, wie sie es bei allen Menschen war, aber nie durfte er sich erlauben, ihr ein vertrauliches Wort zu sagen — ein ernster Blick kannte ihn in die Grenzen zurück.

Mit großem Misvergnügen sah die Kurfürstin, daß sie ihrem Ziele um keinen Schritt näher kam, und oft genug mußte der Ritter dies empfinden. Sie fühlte, daß die Sache um jeden Preis zu Ende gebracht werden mußte, um den Argwohn des Kurfürsten nicht zu erwecken, und so hatte sie dem Ritter bei ihrer höchsten Ungnade befohlen, vorwärts zu schreiten.

So standen die Sachen, ohne daß Maria nur im geringsten ahnte, mit welchen Regungen man sie umzog. Ihre sorglose Natur ließ sie jede früher erlittene Unbill vergessen und das völlig umgewandelte Wesen der Kurfürstin war nicht im Stande, in ihr den leisesten Argwohn zu erwecken.

Ein warmer, duftiger Frühlingsabend senkte sich auf die Erde hernieder. Maria von Degenfeld stand an dem geöffneten Fenster des Gemaches der Frau Kurfürstin, versunken in dem Anblick der wiedererwachten Herrlichkeit der Natur. Die Vögel zwitscherten lustig und erweckten in Maria Gedanken an ihre ferne Heimat, wo sie so oft die befiederten Sänger belauscht und in ihrer kindlichen Einfeld mit ihnen geplaudert hatte. Wie ganz anders war es damals gewesen! So still und ruhig, so voller Frieden! Und hier? Auch hier war jetzt Ruhe, aber sie ahnte instinktmäßig, daß es die schwüle Ruhe war, welche einem hereinbrechenden Gewitter vorherzugehen pflegt. Eine fortwährende Angst

und Sorge quälte sie, ohne daß sie besonderen Grund dazu gehabt hätte.

Maria seufzte bei diesem Gedanken tief auf und ließ sich langsam in den am Fenster stehenden Stuhl nieder. Dann lehnte sie das Köpfchen in die weichen Polster zurück und war eben im Begriff, sich ihrer Träumerei zu überlassen, als die Thür sich öffnete und der Ritter de Bailly ohne weitere Anmeldung eintrat.

Maria, der in diesem Augenblicke des Nachdenkens wenig an heiterer Unterhaltung gelegen war, fuhr gereizt von ihrem Sitze empor und würde sofort das Gemach verlassen haben, hätte sie nicht den Eintritt der Frau Kurfürstin erwartet.

Dem Ritter blieb ihre Verstimmung nicht verborgen, aber er war mit dem festen Vorsatz gekommen, nur als Marias Verlobter von ihr zu gehen, sein langes Zögern hatte ihm nichts genügt.

„Verzeihen Sie mir, gnädigstes Fräulein“, redete er sie mit einer galanten Verbeugung an, „daß ich Sie in Ihren gewiß angenehmen Betrachtungen störe, aber Ihr Benehmen mir gegenüber berechtigt mich zu der Hoffnung, daß Ihnen meine Gegenwart nicht unangenehm ist.“

„Mein Benehmen?“ fragte Maria, erstaunt über die ungewohnte Sprache des Ritters. „Ich wüßte nicht, daß mein Benehmen Ihnen gegenüber anders gewesen wäre, als es bei jedem meiner Bekannten ist.“

Der Ritter biß sich leicht auf die Lippen.

„Möglich!“ entgegnete er achselzuckend. „Man rühmt ja überall Ihre Deutlichkeit, und ich bedaure nur, daß Sie verdammt sind, dieselbe hier am pfälzischen Hofe zu begraben. Wären Sie doch in Paris,

wo man Schönheit und Lebenswürdigkeit nach Verdienst zu schätzen weiß.“

„Mein Ritter de Bailly, wozu diese Sprache?“ unterbrach ihn Fräulein von Degenfeld, sich von ihrem Sitze erhebend. „Ich sehne mich nicht nach Paris und begreife nicht, warum Sie hierher gekommen sind, wenn es in Paris so viel schöner ist.“

Maria sah ihn spöttisch an, aber er schien es nicht zu bemerken.

„Maria, ich bin hierher gekommen auf Wunsch meines Souverains“, entgegnete er und seine Stimme klang weich und milde. „Was mich hier zurückhielt, sollten Sie am besten wissen.“

Er war während seiner Worte dicht an sie herangetreten und ließ sich jetzt vor der erstaunten Maria nieder, die, ohne es zu wollen, ruhig in ihrer Stellung verharrte.

„Maria“, fuhr er bringender fort, ohne ihre abwehrende Bewegung zu beachten, „stoßen Sie mich jetzt nicht von sich, wo ich endlich so viel Muth gewonnen habe, mich Ihnen zu nähern. Ich habe nach diesem Augenblicke geschmacht, wie ein Durstender nach einem Trunk Wasser, ohne welchen er elendiglich umkommen muß. Gestatten Sie mir, Ihnen mein Herz und mein ganzes Vermögen, meinen Namen und Rang zu Füßen legen zu dürfen. Ich liebe Sie unaussprechlich, Maria, habe Sie von dem ersten Augenblicke an geliebt, wo meine Augen den Ihrigen begegneten. O, Sie werden nicht so grausam sein können, mich von sich zu stoßen.“

(Fortsetzung folgt.)

bedorftenden Feiertage und den Jahreswechsel und mit Rücksicht darauf, daß viele Abgeordnete weite Reisen zurücklegen haben, um in ihre Heimat zu gelangen, auf Mittwoch, den 15. Jänner 1873, anberaumt.

Ein Ministerium Sennyey?

In einigen wiener Blättern begegnen wir Gerüchten, die ein bevorstehendes Ministerium Sennyey signalisieren, dem das gegenwärtige Ministerium Szlavy die Bahn planieren soll. Der „P. Lloyd“ tritt diesen Gerüchten entgegen, er sagt:

„Wir unsererseits verbürgen uns für niemanden, somit auch nicht für den Freiherrn v. Sennyey; wir sind auch keine Propheten, um zu wissen, was nach Ablauf einer gewissen Zeit möglich sein werde oder nicht; das Eine aber wagen wir heute schon mit Bestimmtheit zu behaupten, daß die Zeit für ein reactionäres Regime in Ungarn wenigstens noch für sehr lange hinaus nicht zu erwarten ist, und daß, wenn Freiherr von Sennyey wirklich irgend einmal ans Ruder gelangen sollte, dies nur auf Grund unbedingter und loyaler Hingebung an jene Prinzipien geschehen könnte, welche von der Majorität unseres Parlaments und auch der Nation vertreten werden und von denen dieselbe unter keinen Umständen lassen wird. Was uns jetzt beschäftigt, ist nicht die Frage, ob wir in nächster Zeit abermals einen Kampf zwischen Liberalismus und Reaction zu bestehen haben — darüber sind wir vollkommen beruhigt — sondern ob es der gegenwärtigen Regierung gelingen werde, endlich einmal eine gute geregelte Verwaltung einzuführen und all jene praktischen Fragen befriedigend zu lösen, ohne deren Schlichtung eine geblühende Zukunft unseres Vaterlandes nicht gedacht werden kann. Der Erörterung dieser Fragen, bezüglich deren wir vom Ministerium Szlavy das Beste hoffen, wendet sich daher auch unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise, ja ausschließlich zu, während wir gegenüber den, nach dem Vorausgeschickten aller positiven Grundlage entbehrenden Combinationen unserer wiener Kollegen — offen gestanden — völlig theilnahmslos dastehen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Dezember.

Ueber die Stimmung in Böhmen bringt die „Neue freie Presse“ in Prag einen Artikel, der uns bemerkenswerth erscheint. Sie schreibt: „Die Dinge in Böhmen haben eine Wendung genommen, die selbst auf diejenigen überraschend wirken muß, welche die Opposition als Werk einiger wenigen Männer erkannten. Während das czechische Volk früher jedes Wort gläubig nachbetete, das es las oder das man ihm vortrug, traut es heute weder Versprechungen, noch Betherungen seiner Führer und setzt allem, was es liest oder hört, ein ungläubiges Kopfschütteln entgegen. Und wie könnte dem auch anders sein, da die Erfahrung lehrte, daß gerade das Gegentheil des dem Volke Vorgesagten eingetreten sei. Diese Stimmung ist ein sich von selbst ergebende, sie ist weder der Apathie, noch drakonischen Maßregeln zuzuschreiben. Wohl hat es die Regierung verstanden, die Achtung vor dem Gesetze wieder herzustellen, sie handhabte das Gesetz; aber das Volk als solches bekam die Strenge des Gesetzes nicht zu fühlen. Und nun hört das Volk, daß statt all des angekündigten Unheils das Exposé des Finanzministers einen Ueberschuß der Einnahmen ankündigt. Dieser Thatsache gegenüber kann der Appell an die Bauern nicht mehr verfangen.“

In der Konferenz der Deakpartei vom 18. d. erklärte der Finanzminister Rerapolyi, daß das Material zu neuen Gesetzentwürfen über den Steuerkataster, die Salzsteuer, die Hausinssteuer und die Personalsteuer gesammelt und gesichtet ist. Bezüglich der definitiven Feststellung der Grundprinzipien fordert der Finanzminister jene Parteimitglieder, die an dieser Arbeit theilnehmen wollen, zur Mitwirkung bei den jetzigen Beratungen auf, und werden zu diesem Behufe Bögen angelegt werden, auf welchen sich die Parteimitglieder in die betreffenden Listen eintragen können. Hierauf brachte der Minister die Bankfrage zur Sprache und beantragte die Entsendung eines aus 14 Mitgliedern bestehenden Ausschusses behufs Vorberatung dieser Frage. — Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Aufnahme eines neuen Anlehens mit imposanter Mehrheit bewilligt.

Zwischen den Justizministern Preußens, Baierns, Württembergs, Sachsens und Badens haben in Sachen der Reichsgesetzgebung bereits zwei Konferenzen stattgefunden, denen in den nächsten Tagen noch einige folgen werden. Dieselben haben einen streng vertraulichen Charakter. Es handelt sich um einen Meinungsaustrausch über den Umfang, in welchem eine gemeinsame Gerichtsorganisation überhaupt einzuführen sei. Bis jetzt ist die Frage über den höchsten deutschen Reichsgerichtshof noch nicht berührt worden.

Das linke Centrum der Nationalversammlung weigert sich, den Rücktritt des Herrn Ricard als Präsidenten anzunehmen, nach den von demselben über seine Haltung abgegebenen Erklärungen. Die herrschende Meinung im linken Centrum ist, man müsse warten, ob der Bericht des Dreißiger-Ausschusses die constitution-

ellen Aenderungen ablehne, und dann erst theilweise oder gänzliche Auflösung der Kammer beantragen. — Die National-Versammlung wird Ferien machen vom 24. Dezember bis 6. Jänner. — Der Empfang am 1. Jänner wird zu Paris stattfinden, Herr Thiers wird während der Ferien im Elisee wohnen. — Graf Rémusat ließ der deutschen Regierung die gegenseitige Aufhebung des Paßzwanges an der deutsch-französischen Grenze vorschlagen und dürfte, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, die Aufhebung des Paßzwanges schon zu Anfang des nächsten Jahres bevorstehen.

Im Congresse erklärte Zorrilla, die spanische Regierung werde Reformen auf Porto-Rico durchzuführen; er bezeichnete als solche namentlich die Einführung eines Municipal-Gesetzes und die Aufhebung der Sklaverei. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß die carlistische Bewegung in Abnahme begriffen, und versicherte, daß die föderalistische Erhebung zu Ende und die Ordnung gesichert sei. — Der Congreß genehmigte mit 182 gegen 6 Stimmen einen Antrag, welcher erklärt, daß die Versammlung die Mittheilungen der Regierung mit Vergnügen zur Kenntnis nimmt. — Die republikanische Congreß-Minorität beschloß den Cortesitzungen über Abschaffung der Sklaverei in den Colonien vollzählig anzuwohnen. — Oberst Baisen hat die Revolutions-Bande unter Cadraire's Führung geschlagen und einen der Anführer gefangen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Leichenbegängnis) des k. k. Generalmajors im Ruhestande und Besitzers mehrerer Orden, Herrn Fabisch, fand am 18. d. in Graz statt.

— (Grubenfeuer.) Am 14. d. abends brach in Zehnerschacht zu Mährisch-Ostau Feuer aus; in kurzer Zeit stand das Maschinen- und Förderungs-Gebäude in vollen Flammen; obwohl alsbald von allen Seiten Hilfe kam, so konnte doch von dem vom Feuer ergriffenen großen Gebäude nichts gerettet werden. Ein Glück war es, daß, da am selben Tage Auszahlung war, niemand im Schacht war, über dessen beiden Zugängen das Feuer wüthete. Der Schaden, den die Nordbahn, die Besitzerin dieses Schachtes, erleidet, ist bedeutend, denn nicht allein, daß die Maschine schwerlich noch brauchbar sein wird, muß die Förderung der Kohlen auf Monate stilliert werden, und da täglich 6000 Zentner gefördert wurden, so ist dies ein bedeutender Ausfall.

— (Die Presse Deutschlands) hat vielfach zu interessanten Vergleichen mit dem Zeitungsweisen in England, Frankreich und Nordamerika Veranlassung gegeben. Nicht minder interessant dürfte eine Vergleichung der sechs größten illustrierten Zeitschriften Deutschlands untereinander sein. Den ersten Rang nimmt die „Gartenlaube“ ein mit 310.000 Abonnenten bei zwanzigjährigem Bestehen, den zweiten die in elf Sprachen erscheinende „Morgenwelt“ mit 165.000 in Deutschland gedruckten Exemplaren bei nur achtjährigem Bestehen. Der dritte und vierte Platz gebührt „Ueber Land und Meer“ mit 150.000 Abonnenten bei vierzehnjährigem und dem „Bazar“, der wie die „Morgenwelt“ gleichfalls in vielen Sprachen erscheint, mit 140.000 Abonnenten bei achtzehnjährigem Bestehen. Sodann folgen das „Daheim“, welches soeben seinen achten Jahrgang beendet, mit 80.000 Abonnenten und die seit 29 Jahren bestehende leipziger „Illustrierte Zeitung“, die, wenn auch weniger Abonnenten als die vorgenannten Blätter zählend, dennoch nach Inhalt und Ausstattung einen hervorragenden Platz in der deutschen Journalistik behauptet. Sehen wir die Dauer des Erscheinens zu der Höhe der Auflagen in Beziehung, so ergibt sich für jedes Jahr ein Zuwachs an Abonnenten: 1) auf die „Morgenwelt“ 23.571, 2) auf die „Gartenlaube“ 15.500, 3) auf „Ueber Land und Meer“ 10.714, 4) auf das „Daheim“ 10.000, 5) auf den „Bazar“ 7777. Im ganzen betrachtet, hat die deutsche Journalistik, was die illustrierten Blätter betrifft, sich jedenfalls weit über die ähnlichen Unternehmungen des Auslandes erhoben. In Deutschland selbst aber nimmt die Morgenwelt, welche an Abonnentenzahl den zweiten Rang erwarb, an Abonnentenzuwachs jetzt unter allen Zeitschriften den ersten ein.

— (Der „Drachenbaum“ von Drotava auf Teneriffa), durch Alexander v. Humboldts Schilderung bekannt, ist einem gewaltigen Sturmwind erlegen. Das Alter dieses Baumes wurde bekanntlich auf mindestens 6000 Jahre geschätzt.

Locales.

Laibach-Triest.

(Fortsetzung.)

Die Pontebabahn stellt weiter gegen die jetzt von der Regierung projektierte Bahn Tarvis-Görz in Anschlag an die bestehende Bahnstrecke Rabresina-Triest eine effective nur um ein geringes längere, virtuell aber die kürzeste Verbindung nach Triest dar, denn nach Ober-Inspektor Hoffmann beträgt die Länge der Ponteba-Udinebahn in Verbindung mit der Strecke nach Görz 70.000 Klafter, die Predil-Görzlinie dagegen 59.200 Klafter; der virtuelle Abstand für erstere 149.317°, für letztere 183.023°, d. h. sie wäre absolut um 10.800° = 2.7 Meilen länger, virtuell aber um 33.706° = 8.42 Meilen kürzer.

Ja selbst die Bahnlinie Tarvis-Ponteba-Udine in Anschlag an die Strecke Görz-Rabresina-Triest wäre gegen die Linie Tarvis-Görz-Balonne-Triest absolut nur um 3.7 Meilen länger und dennoch um 1.1 Meilen virtuell kürzer.

Abgesehen von diesen virtuellen Distanzen ist ausgemacht, daß durch die Pontebabahn die jetzige Entfernung von Villach nach Triest effective von 62 Meilen auf 28 Meilen, d. i. um 34 Meilen oder um mehr als die Hälfte verkürzt wird. Mit Rücksicht auf die zwischen Italien und Oesterreich für den Durchzugsverkehr auf Eisenbahnen gültigen Vereinbarungen wird daher für normale Verhältnisse und die Friedenszeit die Pontebabahn die zuverlässig wohlfeilste Frachtenstraße von Villach nach Triest. Daß sie aber dies in Wirklichkeit werde, trotzdem daß die Güter von Villach aus auf jener Linie zwei, eventuell drei verschiedenen Bahnunternehmungen übergeben werden müssen, dazu ist aber unbedingt die gleichzeitige Herstellung einer zweiten von der Südbahn unabhängigen Schienenstraße zwischen Villach und Triest erforderlich. Und diese Ermöglichung führt auf die beiden andern von der Kammer in der Denkschrift an den Reichsrath betonten Bitten, deren Erfüllung in dieser Reichsrathssession um so dringender ist, als sie in der Folge nur mit weit schwereren Opfern bewirkt werden könnte.

Die von der Regierung für die Fortsetzung der Rudolfsbahn nach Triest beim Reichsrath eingebrachte Gesetzesvorlage der Predilbahn erfüllt diesen Zweck nicht. Die Regierung scheute es, die selbständige Fortsetzung dieser Linie bis Triest zu beantragen, der Eisenbahnausschuß des Reichsrathes unterließ es, den Antrag auf diese Vervollständigung des Projectes beim Reichsrath zu stellen, welcher dort keine Aussicht auf Annahme zu haben scheint, dieser soll ja schließlich werden über zwei Bahnprojecte, welche nur unter ganz außerordentlicher Staatshilfe verwirklicht werden können, d. h. die Arlbergbahn mit einem Aufwand von nahe 42.000.000 und die Predilbahn mit einem Erfordernis von 27.876.219 fl., eventuell 37.771.808 fl. Für die erstere Bahn gibt es keinen Ersatz, wenn man eine vom Ausland unabhängige Schienenverbindung mit Borarlberg herstellen und Mittelfrankreich und die Schweiz auf kürzestem Wege über Oesterreich mit der Türkei verbinden will. Görz dagegen steht mit dem übrigen Oesterreich schon durch eine Eisenbahn in Verbindung und für das, was die Predilbahn für den Verkehr nach Triest leisten soll, bittet, wenn nicht auf immer, sicher auf lange Zeit die Ponteba- und Laibachlinie genügenden Ersatz. Bei dem Arlbergbahnproject fällt daher weit mehr die Nothwendigkeit in die Waagschale, bei dem Predilbahnproject dagegen nicht, daselbe ist sogar in der von der Regierung eingebrachten Beschränkung weder begehrt, noch löst es die Frage einer unabhängigen Fortsetzung der Rudolfsbahn nach Triest.

Diese bliebe vielmehr auch trotz der Pontebabahn noch wie vor an den Händen und Füßen dort an die Westbahn, hier an die Südbahn gebunden. Es wird so jener unerantwortliche Vorgang in Permanenz erklärt, welcher bisher aus der Rudolfsbahn nach keiner Richtung etwas vollständiges werden ließ und so die Verzinsung beinahe ihres ganzen Anlagekapitals immerfort auf die Staatskasse anwies. Vielleicht wird man später die als lebensunfähig behandelte Unternehmung an die beiden andern Bahngesellschaften vertheilen und so die Erwartung der Länder zerreissen, welche sich an ihrer Gründung als einer zweiten selbstständigen Schienenstraße nach Triest und Italien, als dem ausgesprochenen Zweck und der Zukunft der ganzen Unternehmung so lebhaft theilnahmen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Herr Dr. Victor Leitmeier,) bisher k. k. Staatsanwaltsadjunkt in Laibach, vor kurzem zum k. k. Landesgerichtsrathe ernannt, begab sich am 18. d. an seinen neuen Bestimmungsort Rudolfsmerih. Dr. Leitmeier erfreute sich in allen Gesellschafts- und Vereinskreisen, in erster Linie bei der philharmonischen Gesellschaft, zu deren eifrigsten Mitgliedern er zählt, herzlichster Sympathien.

— (Der Verwaltungsrath der Bank „Slovenija“) hält am 26. d. eine Sitzung.

— (Das belletristische Blatt „Zora“) wird nicht in Laibach, sondern wie bisher in Marburg erscheinen.

— (Die Citalnica in Stein) arrangiert am 22. d. eine Feseda mit Gesangsproduction und Aufführung des Volksstückes „Müller und sein Kind.“ — Am 6ten Jänner 1873 findet die Generalversammlung statt, bei welcher der Ausschuss neu gewählt wird.

— (Der wippacher „Sokol“) hält am 22ten d. eine Generalversammlung, bei der nach Berichterstattung über die bisherige Thätigkeit Neuwahlen des Ausschusses vorgenommen werden. — Am 26. d. findet eine Feseda mit Musikproduction, Aufführung eines Lustspiels und einer Posse statt.

— (Aus dem Amtsblatte.) Concursauschreibung, betreffend die Befegung der Kanzlistenstelle bei den Bezirksgerichten in Vittai und Senofesch.

— (Bei der Mollereiausstellung) in Wien, an der auch krainer Landwirthe theilnahmen und prämiert wurden, sind 6 goldene, 83 silberne, 56 bronzene Medaillen und 500 fl. in Silber vertheilt worden. Die Medaillen zeigen auf dem Avers die Aufschrift: „Staatspreis für landwirtschaftliche Verdienste“, auf dem Revers das Bildnis des Kaisers und im Rande die Worte: „Erste österreichische Mollerei-Ausstellung in Wien 1872.“

(Veränderungen im Generalate Graz.) Ueberfetzt wurden: Der Oberleutnant Franz Prawolitz vom Stande des Militär-Obererziehungshauses zu Straß, übercomplet beim Infanterieregiment Ritter von Benedel Nr. 28 in dem Stande dieses Regiments. Mit Wartegeld wird nach dem Superarbitrierungsergebnisse beurteilt: der Hauptmann erster Klasse Franz Ritter von Pföhl, des Infanterieregiments Hartung Nr. 47. Die Verurlaubung auf ein Jahr, unter Verlegung in den überzahligen Stand, wird bewilligt: dem Oberleutnant Rudolf Stadler, des Infanterieregiments Leopold II. König der Belgier Nr. 27. Vom einjährigen Urlaube ohne Gebühren eingetruhen, werden in den Dienststand eingebracht: der Oberleutnant Rudolf Freiherr von Hilgendorf-Brandau des Dragonerregiments Fürst zu Schwarzenberg Nr. 10. Einzurücken hat der mit Wartegeld beurlaubte Oberleutnant Johann Welte (Urlaubsort Graz) zum Infanterieregimente Freiherr von Ruhn Nr. 17. In den Ruhestand werden versetzt: die Hauptleute erster Klasse: Georg Gyurlovich mit Wartegeld beurlaubt, des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, und Anton Bossi, des Infanterieregiments Hartung Nr. 47, beide als halbinvalid; der Oberleutnant Josef Wörthner, des 33. Feldjäger-Bataillons, und der Lieutenant Anton Eschenbacher, mit Wartegeld beurlaubt, des Infanterieregiments Hartung Nr. 47., beide als halbinvalid. Ueberfetzt wird: der Oberarzt Dr. Peter Ponauer, vom Garnisonsspital zu Graz, zum Infanterieregimente Karl Ludwig Herzog von Parma Nr. 24.

(Unglücksfall.) Der 27jährige, von Oberfaffen in Krain gebürtige, beim vulgo Tuffi in St. Martin am Krapfelde als Tagelöhner bedienstete Kaspar Vidouc, stürzte, wie die Klagenf. Btg. berichtet, am 14. d. daselbst vom Gebatter, von wo er Stroh abzuwerfen hatte, auf die Stadtenne und erlitt einen Oberschenkelbruch.

(Von der Südbahn.) Die Einnahmen vom 2.—8. d. M. betrugen auf den österr. Linien 633.662 fl. 47 kr., mithin um 51.140 fl. 47 kr. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres. Die Gesamteinnahme der Bahn (österr. Linie) bezieht sich vom 1ten Jänner bis 8. Dezember d. J. mit 31,760.402 fl. 47 kr., mithin um 825.594 fl. 64 kr. weniger als in demselben Zeitraum des Jahres 1871.

(Theaterbericht vom 19. d.) „Die Stumme von Portici“ gehört in die Reihe jener Opern, in welchen der Chor in permanente kräftige Action treten muß. Herrn Kapellmeister Delin gebührt die belobende Anerkennung, daß er sich mit dem Einstudieren dieser schwierigen Oper viele Mühe gegeben hat. Chor und namentlich das Orchester haben das Mögliche geleistet. Der Theaterdirection aber können wir das taktlose, ja unverschämte Inszeneführen eines Individuums, über welches die Stimme des Publikums bereits den Stab gebrochen hat, durchaus nicht verzeihen. Experimente auf öffentlicher Bühne und auf Kosten des Publikums darf sich aus schuldiger Rücksicht für das zahlende Publikum und den öffentlichen Anstand kein Director erlauben, auch dann nicht, wenn er ein Krösus wäre. Herr Burchardt (Don Alphonso) hat durch seine Töne in den Szenen des ersten Aktes das gut besuchte Haus und die Träger der Hauptpartie disquitiert. Das Interesse an der ganzen Oper war dahin; die guten Leistungen des Fräulein Griesbeck (Elvira) blieben ohne großen Erfolg. Herr Kühn sang wohl einige Nummern recht gut; aber in dem Schlummerlied war die Stimme bereits matt, die Stimmittel unzureichend und ohne Wärme. Der Part des „Pietro“ lag Herrn Woloff zu tief, aber der Sänger entledigte sich ganz anständig seiner Aufgabe; auch Herr Pollak (Selva) trat acceptabel in Szene. Dem Fräulein Brand, der vielbeschäftigten, fleißigen und immer anständig auftretenden Schauspielerin, müssen wir auch heute für die ganz gut ausgeführte Rolle der „Fenella“ volles Lob spenden. Schließlich wollen wir dem heutigen Bericht noch die Bemerkung anfügen, daß der Erfolg der heutigen Oper sicher ein günstigerer gewesen wäre, wenn die Direction anstatt des bereits abgelehnten Herrn Burchardt das wiederengangene

und der Oper im Sperispe beivohnende Mitglied, Herrn Stoll hätte in Action treten lassen. — Noch eins! In Zukunft wolle zur Vermeidung jeder möglichen Feuersgefahr und zur Beruhigung des Publicums die Ventilation von Pechfackeln unterlassen werden.

(Delfarben-Druck-Bilder.) Die bekannte Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ schreibt: Als vor einigen Jahren die ersten Delfarben-Drucke erschienen, wurden sie von vielen Seiten mit Mißtrauen aufgenommen. Man zweifelte, ob die damals noch mangelhafte Technik sich vervollkommen lasse, ob es möglich sein werde, Originalgemälde auf diesem Wege derart zu vervielfältigen, daß die Copie dem Original ebenbürtig gegenüberstehe. Die neuen Leistungen des Delfarben-Drucks haben dieses Mißtrauen beseitigt; die deutsche Erfindung ist zu einer deutschen Kunst geworden, die bereits die rühmlichsten Leistungen aufzuweisen hat. Unter den Anstalten, welche in dieser Beziehung ehrenvoll genannt zu werden verdienen, stehen die von Karl Heinrich Gerold in Berlin und Karl Hölzl in Wien in erster Reihe. Die aus derselben hervorgegangenen Delldrucke — meist nach den Originalen berühmter Meister — zeichnen sich durch ein Klarheit, Reinheit, Tiefe und Weiche der Farben, durch correcte Zeichnung so vorteilhaft aus, daß es dem Laien schwer wird, Copie vom Original zu unterscheiden. Die uns vorliegenden Erzeugnisse obiger Anstalten einzeln zu besprechen, dürfte hier zu weit führen. Es sei hier nur der Bilder überhaupt erwähnt, welche durch außerordentliche Ausführung bei Ueberwindung der größten technischen Schwierigkeiten, ihrer schönen Motive wegen verdienen, ganz besonders hervorgehoben zu werden. Bilder, wie zum Beispiel Meyerheims „Binnenhafen“ und dessen „Hafen im Winter“ etc. etc. kann man immer und immer wieder betrachten und sie fesseln durch ihre Färbungen, Licht- und Schattenwirkung immer wieder, beschäftigen durch ihre erhabenen Gruppierungen der Landschaft die Phantasie und erquickten durch ihre poetischen Stimmungen das Gemüth. Den Genuß dieser trefflichen Kunstschöpfungen, deren Originale gewiß nur für Tausende von Gulden zu erwerben wären, kann man sich für ein Billiges verschaffen. Hier ist also weniger bemittelten Kunstfreunden die schönste Gelegenheit geboten, ihre Zimmer mit einem das beste Originalgemälde ersetzenden künstlerischen Schmuck zu zieren. Wahrlich, die Anregung des Kunstgeschmacks in weiteren Kreisen, welche mit Hilfe des in Deutschland erfundenen und am meisten gepflegten Delldrucks erzielt wird, ist wohl einer allgemeinen Unterstützung werth. Wir halten es daher für eine Pflicht der Presse, das Publikum auf Delldrucke besonders zum bevorstehenden Feste angelegentlichst hinzuweisen. Wir verweisen bei dieser Gelegenheit den Leser auf das in der heutigen Nummer stehende Inserat.

(Neue illustrierte Zeitung.) Die literarisch-artistische Anstalt der Gebrüder Deutsch, Wien, Schulerstraße 3, hat mit der angekündigten Herausgabe des Probeblattes einer „Neuen Illustrierten Zeitung“ begonnen. Der in bescheidenem Tone gehaltene jedoch viel versprechende Prospect der „Neuen Illustrierten Zeitung“ hat das österr. Publicum, welches bisher angewiesen war, sich mit illustrierten Zeitungen des Auslandes zu versehen, auf das Erscheinen der ersten Probenummer gespannt gemacht. Wir können es bestätigen, daß dieselbe allgemein befriedigt. Es enthält einen Schatz von Bildern wie: Wilbrandt, 3 Ansichten von Görz, die Fuchsjagd bei Gödöllö, ein Porträt von Grant u. Die Texte sind durchaus geistreich und von den besten Schriftstellern als Wurzbach, Nordmann, Heinrich Rosz u. c. Wir zweifeln nicht und wünschen es, daß sich dieses Blatt sehr rasch viele Freunde im Publicum verschaffen wird, wie es auch solche verdient.

(Der österreichische Volkskalender) pro 1873, redigiert von A. Silberstein, im Verlage von F. Sommer & Comp., bringt unter anderm auch ein sehr großes Bild und eine äußerst deutliche Uebersicht über den wiener Weltausstellungsplatz. Dieser Kalender bewahrt den Ruf seines nahezu dreißigjährigen Bestehens, ist auch pro 1873 mit Volksgeschichten, Erzählungen und Illustrationen reichlich ausgestattet und kostet nur 60 kr. ö. W.

(Zum Ankauf von Weihnachtsgeschenken) empfehlen sich mittels Inseraten:

Bei E. Rudholzer (Sternallee) bekommen die nahenden Herren- und Damenhände ausgezeichnete Loewe'sche Universal-Nähmaschinen. Diese arbeiten in feinsten und größten Stoffen, im Gaze und Mull ebenso leicht, wie im Tuch und Sohlenleder; sogar sogenannte „Dichthäute“, die für Verfassungszustände durchaus unempfindlich sind, sollen durch Stiche von diesen Maschinen liberal gestimmt werden können.

Bei Niklas Rudholzer finden Besucher der Sternallee schöne und billige Weihnachtsgeschenke. Der das Verkaufsfokale passiert, ohne gekauft zu haben, zahlt ein Börsale von 5 fl. zugunsten des Schulpfennigs.

Reichste Auswahl von schönsten u. geeignetsten Festgeschenken:

Unser reichhaltiges Lager von Jugendschriften, Bilderbüchern, Dichtern und Klassikern in feinen eleganten Einbänden, Pracht- und Kunstwerken, Photographien, Oelgemälden und Delfarben-Druckbildern mit und ohne Goldrahme, Musikalien etc.

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bambergers Buchhandlung in Laibach.

Neueste Post.

Görz, 19. Dezember. Der Herr Erzherzog Karl Ludwig ist mit seinen Kindern gestern hier eingetroffen. Letztere werden bekanntlich den Winter hier zubringen. Se. kais. Hoheit selbst verweilte schon vor 10 Jahren fünf Monate in Görz.

Berlin, 19. Dezember. Wahrscheinlich wird die Würde des preussischen Staatskanzlers wieder hergestellt, unter welchem der Ministerpräsident und die Ressortminister stehen. Der Ministerpräsident wird die deutsche und preussische Geschäftsleitung in seiner Person vereinen, das vollste Vertrauen des Fürsten Bismarck besitzen und dessen Politik mit vollster Hingebung angehören müssen. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, Bismarck hat um Enthebung von der Stelle eines preussischen Ministerpräsidenten, verbleibe jedoch Minister des Aeußern.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. Dezember.
Papier-Rente 66.30. — Silber-Rente 70.20. — 1860er Staats-Anlehen 102. — Bank-Aktien 957. — Kredit-Aktien 329. — London 109.65. — Silber 108.80. — R. t. Münz-Ducaten —. — Nikolausd'or 8.79

Angelommene Fremde.

Am 18. Dezember.
Elefant. Spensal, Krainburg. — Levcnig, f. t. Bezirksrichter, Laib. — Neymann und Bassi, Triest. — Schuller Ernestine, Lufovic. — Ulsitz, Stein.
Stadt Wien. Petrit, Maurermeister, Kufek. — Wähle, Kfm. Hotel Europa. Arto und Barthelme, Gottschee. — Göniniger, Ratibor.
Mohren. Schwarz, Agent, Wien. — Heinrich, Bergbeamte, Triest.

Theater.

Sente: Einen Zug will er sich machen. Lokal-Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von J. Nestroy.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Menge des Niederschlags in Millimetern	Staubfleck
19.	6 U. Mg.	72.9 ⁰	+ 2.4	D. schwach	trübe	
	2 „ N.	731.05	+ 3.4	D. schwach	trübe	1.06
	10 „ Ab.	731.55	+ 2.4	D. schwach	trübe	Regen

Trübe, etwas Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 2.7°, um 4.7° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 18. Dezember. Die Börse verkehrte heute in Baisse. Die Kurse der Speculationspapiere fielen rapid um ein Bedeutendes und auch Anlagewerthe waren einigermaßen beeinflusst.

A. Allgemeine Staatsanleihe			Geld	Baare
für 100 fl.				
Einheitsliche Staatsanleihe zu 5 pCt.:				
in Noten verzinst.	Mai-November	66.10	66.20	
	Februar-August	66.10	66.20	
„ Silber „	Jänner-Juli	70.20	70.30	
	April-October	70.00	70.10	
Lose v. J. 1839				
	1854 (4 %) zu 250 fl.	96.00	97.00	
	1860 zu 500 fl.	102.00	102.50	
	1860 zu 100 fl.	123.00	124.00	
	1864 zu 100 fl.	141.00	141.50	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber				
		115.25	115.75	
B. Grundentlastungs-Obligationen.				
für 100 fl.				
Böhmen	zu 5 pCt.	95.00	96.00	
Galizien	„ 5 „	76.00	76.50	
Nieder-Österreich	„ 5 „	94.00	95.00	
Ober-Österreich	„ 5 „	91.00	92.00	
Stieburgen	„ 5 „	77.00	77.50	
Steiermark	„ 5 „	90.00	91.00	
Ungarn	„ 5 „	79.00	79.80	
C. Andere öffentliche Anleihen.				
Donau-Regulierungsloose zu 5 pCt.		98.00	99.00	
U. g. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.				
ö. W. Silber 5% pr. Stück		99.25	99.75	
Ang. Prämienanleihen zu 100 fl.				
1. 75 fl. Prämie pr. Stück		100.00	100.50	

Wiener Communalanleihen, rüd. Geld Baare			Geld	Baare
zahlbar 5 pCt. für 100 fl.				
D. Aktien von Transportunternehmungen.				
Anglo-österr. Bank		312.50	313.00	
Bankverein		362.00	365.00	
Boden-Creditanstalt		278.00	280.00	
Creditanstalt f. Handel u. Gew.		326.50	327.00	
Creditanstalt, allgem. angr.		174.00	175.00	
Depositenbank		130.00	131.00	
Comptoir-Gesellschaft, u. b.		1170.00	1180.00	
Francos-österr. Bank		127.75	128.00	
Handelsbank		290.00	291.00	
Nationalbank		951.00	953.00	
Unionbank		264.00	265.00	
Bereitsbank		201.00	202.00	
Bereitsbank		245.00	247.00	
E. Aktien von Transportunternehmungen.				
Alfold-Gymaner Bahn		171.00	172.00	
Böhm. Westbahn		226.00	228.00	
Carl-Ludwig-Bahn		226.00	228.00	
Donau-Dampfschiff-Gesellsch.		627.00	629.00	
Elisabeth-Westbahn		244.00	245.00	
Elisabeth-Westbahn (Ring- und weiser Strecke)		2135.00	2140.00	
Ferdinands-Nordbahn		2135.00	2140.00	
Frankfurt-Petersen-Bahn		2135.00	2140.00	

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)			Geld	Baare
Ang. 33. Boden-Credit-Anstalt		100.50	101.00	
verlosbar zu 5 pCt. in Silber		88.00	88.50	
die in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.		90.00	90.20	
Nationalb. zu 5 pCt. ö. W.		86.00	87.00	
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 pCt.		86.00	87.00	
G. Prioritätsobligationen.				
Elis.-Westb. in ö. verz. (i. Emiff.)		89.80	90.00	
Ferdinands-Nordb. in ö. verz.		101.80	102.00	
Franz-Josephs-Bahn		99.20	99.50	
Carl-Ludwig-B. i. ö. verz.		100.50	101.00	
Österr. Nordwestbahn		98.00	98.25	

H. Pfandbriefe (für 100 fl.)			Geld	Baare
Angsb. für 100 fl. ö. W.		92.30	92.50	
Frankfurt a. M. 100 fl. detto		92.50	92.70	
Hamburg, für 100 Mark Banco		109.75	109.90	
Paris, für 100 Francs		42.80	42.90	
I. Bonds der Selbstorten				
ö. Räng-Ducaten	5 fl. 18 kr.	5 fl. 19 kr.		
Napoleonsd'or	8 „ 79 „	8 „ 80 „		
Preuß. Cassenscheine	1 „ 65 „	1 „ 65 „		
Silber	108 „ 85 „	109 „ „		
J. Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prämienanleihe zu 85.75 fl. ö. W.				